

Traum-Theologie

Georg Fischer

Ob Gott „mitspielt“?

Das Buch Genesis ist *Fundament* für die gesamte Bibel; alles Folgende ruht auf ihm auf. Dementsprechend bedeutsam sind seine Erzählungen, von der Urgeschichte bis zu den Erzeltern. Es handelt sich um extrem verdichtete, hoch symbolische Texte. Den größten Raum nimmt dabei die Gestalt Jakobs ein, die von Gen 25 bis Gen 50 die meiste Aufmerksamkeit erhält. Mit seinem Leben wird Grundsätzliches vermittelt.

Zugleich ist Genesis das *Buch des Segens*. Die hebräische Wurzel *brk* „segnen/Segen“ kommt darin 92 Mal vor (von 445 Belegen im Alten Testament), und damit am häufigsten in der Bibel. Es folgen die Psalmen (85 Belege), wo sie aber oft im Sinn von „loben“, „preisen“ verwendet ist, und dann erst mit weitem Abstand Dtn (52 Belege) sowie andere Bücher mit viel weniger Belegen. Wir dürfen erwarten, in Genesis besonders deutlich zu erfahren, was „Segen“ ist.

Dies spielt auch im Kontext des Predigttextes für den 14. Sonntag nach Trinitatis eine wichtige Rolle. Das vorangehende Kapitel 27 weist mit 23 Vorkommen der Wurzel bei weitem die höchste Zahl an Vorkommen auf; dort allerdings wirft der *Betrug um den Erstgeburtssegens* u. a. die Frage auf, ob Gott „mitspielt“. Die weitere Entwicklung zeigt die schweren Folgen des Täuschens auf, mit Jahrzehnten in der Fremde, großem Leid und eigenem Betrogen-Werden.

Flüchtlingsschicksal

Trotz des Betrugs am Vater Isaak erhält Jakob von ihm beim Abschied einen Segen (28, 1.3f.). Dieser ändert nichts daran, dass Jakob *wegziehen muss*, als Flüchtling vor dem Hass seines Zwillingbruders (27, 41). Wie Abram in Gen 12 muss er die Heimat verlassen, allerdings ohne göttlichen Auftrag, in der Gegenrichtung (28, 10 als Umkehrung zu Gen 12, 4) und beladen durch schwere Schuld.

Letzteres trifft aber nicht nur für ihn zu; in seiner Familie sind *alle* schuldig geworden:¹ Isaak durch die Verleugnung seiner Frau (26, 7), Esau durch Missachtung des Erstgeburtsrechts (25, 34) und exogame Heiraten (26, 34f.), Rebekka durch die Anstiftung zum Betrug (27, 6–17). Wie so oft, treffen die Folgen aber am meisten den Schwächsten oder Jüngsten.

1 Georg Fischer, *Der Jakobsweg der Bibel. Gott suchen und finden*, Stuttgart 2010, 20–29.

Zwei „äußerliche“ Angaben in 28, 11 tragen, wie durchgehend in der Bibel, *symbolische Bedeutung*.

(a) „Die Sonne war untergegangen“ „beleuchtet“ Jakobs *Stimmung und Lage*; es ist Nacht um ihn geworden. Wenn in 32, 32 „ihm (!) die Sonne aufgeht“, so haben er und seine Situation sich völlig gewandelt.

(b) „Er nahm von den Steinen des Ortes und setzte ihn als Kopfkissen“² lässt die *Härte* spüren, die nun Jakobs Leben, fern von der Vorzugsliebe seiner Mutter, bestimmt. Zugleich gibt es eine Vorahnung von dem, was ihn in den kommenden Jahren erwartet. Er macht darin mit, was den Alltag unzähliger Menschen auf der Straße oder in armen Ländern kennzeichnet: Schlafen auf Beton, entlang von Geleisen oder in Flussläufen, ausgesetzt der Witterung und ohne Schutz oder Privatsphäre.

Jakob macht mit, was Alltag unzähliger Menschen ist – schlafen auf Beton, entlang von Geleisen oder in Flussläufen.

Schlafen auf Beton, entlang von Geleisen oder in Flussläufen, ausgesetzt der Witterung und ohne Schutz oder Privatsphäre.

Eine Welt der Symbole

Schon in Gen 20, 3–7 hatte Gott sich im Traum dem König Abimelech mitgeteilt; hier in 28, 12 geschieht das Eintreten in diese Welt des Un- und Unterbewussten ohne expliziten Bezug auf einen Urheber. Es bleibt damit *offen, welcher Grad an Realität* dem Geschilderten zukommt. Sind es bloß persönliche Gedankengebilde, Wünsche, Phantasien? Oder haben sie doch mit Gott zu tun, wie der Inhalt ab V. 13 nahelegt?

Unabhängig von einer Antwort darauf öffnet sich darin eine *eigene Welt*. Die Leiter (oder Treppe), deren Spitze den Himmel berührt, ist als positive Auflösung des Turmbauprojekts von Babel in Gen 11, 4 zu verstehen (nur dort noch die Fügung „Spitze zum Himmel“). Was damals menschlicher Ehrgeiz und Größenwahn aus eigener Kraft zu erreichen suchten und dabei scheiterten, wird hier frei geschenkt: eine

... weil kein Augenblick unseres Lebens ohne die darin verborgene göttliche Wirklichkeit denkbar ist und abläuft.

Verbindung der beiden Sphären Himmel und Erde – Ideal, Ziel, Sehnsucht, aber auch Alltag, insofern kein Augenblick unseres Lebens ohne die darin verborgene göttliche Wirklichkeit denkbar ist und abläuft.

Das Symbol für die Beziehung beider Bereiche wird noch verstärkt durch die *göttlichen Boten und ihre Bewegung*. Zwei Partizipien lassen einen kontinuierlichen Austausch annehmen, und die „Engel auf der Jakobsleiter“ sind zu einem beliebten Motiv für Bilder geworden.³ Was darin abgebildet wird, entspricht auch der Realität: Von der Erde steigt Manches zum Himmel auf, und umgekehrt erreichen uns Botschaften und Hilfe von oben, in vielfältiger Weise.

2 So die Deutung durch *Jan Peter Fokkelman*, *Narrative Art in Genesis. Specimens of Stylistic and Structural Analysis* (SSN 17), Assen 1975, 48; vgl. auch HALAT, 596: „Kopfstütze“.

3 Es finden sich viele Darstellungen der „Jakobsleiter“, u. a. eine alte Ikone (11./12. Jh.) im Katharinenkloster auf dem Sinai und mehrfach von *Marc Chagall*.

Weiß Gott, was er tut?

Im Traum zeigt sich JHWH selbst, stellt sich vor und spricht Jakob an – einen Menschen, der bisher ohne Rücksicht seinen eigenen Vorteil gesucht und seinen Vater mit voller Absicht schwer getäuscht hat. Dass Gott sich mitteilt, wird häufiger geschildert; dass er *sich einem tief schuldig Gewordenen offenbart*, ist ein Charakteristikum der Bibel, das sie gegenüber der Literatur des Alten Orients auszeichnet. Es zeigt, dass er auch „Tätern“ neue Chancen gibt.

Die Selbstvorstellung mit „Ich bin JHWH, der Gott deines Großvaters Abraham und Gott Isaaks“ fügt sich einerseits in bekannte Formen ein (vgl. Gen 15, 7; 17, 1; 26, 24, jeweils „ich bin . . .“), geht andererseits in der Erwähnung zweier Generationen darüber hinaus und bereitet darin die Vollform mit drei Gliedern vor, wie sie z. B. in Ex 3, 6.15f. u. ö. begegnet. Darin, dass Gott über mehrere Generationen hinweg die Beziehung aufrecht hält, hat die jüdische Tradition einen Beweis seiner *Treue* gesehen. Seine Loyalität endet nicht mit dem Tod von Menschen.

Noch in V. 13 startet Gott mit ungeheuren Zusagen. Die erste betrifft das *Land*, das er Jakob und seinen Nachkommen übereignen will, in Aufnahme der Abram in 12, 7 gegebenen Verheißung. Eine nationale/politische Auslegung dieses Versprechens führt bis heute zu unlösbaren Problemen; dies verlangt nach einer kritischen Reflexion der Zusage.

Was Gott in V. 14 verspricht, greift gleichfalls auf Abram Zugesagtes zurück. *Unendliche Vermehrung*, wie „der Staub der Erde“, galt auch für dessen Nachkommen (13, 16). Und dass in Jakob „*alle Geschlechter des Erdbodens gesegnet sein*“ sollen, greift auf 12, 3 zurück. Während dies für Abram und seine Rolle in der Heilsgeschichte einigermaßen „begreiflich“ ist, stellen sich bei dessen Enkel angesichts einer so belasteten Vorgeschichte aber Fragen: Ausgerechnet dieser Jakob soll Segensträger oder -mittler für Andere werden?⁴

Unabhängig vom Blick auf die Person Jakobs enthüllen Gottes Zusagen mehr über ihn selber. In diesen Versprechungen wird eine *Großzügigkeit* sichtbar, die offenbar keine Maße kennt. Der Vergleich mit dem „Staub“ deutet an, dass er ohne Ende und Zahl Leben schenkt. Und der Segen für „alle Geschlechter“ zeigt die *universale Ausrichtung* an, die Gottes Denken und Handeln auszeichnet. Aus der Perspektive anderer Nationen bedeutet der durch Jakob *vermittelte* Segen: Gottes Liebe zu Anderen anzunehmen, ist ein Schlüssel für das eigene Gesegnetwerden.

Gottes Schenken ist noch nicht zu Ende; drei weitere Versprechen und eine Begründung folgen in V. 15. Das erste besteht in der *Beistandszusage* „ich werde mit dir sein“, wie sie ähnlich schon Jakobs Vater Isaak zuteilwurde in Gen 26, 3.24 (vgl. zudem 21, 20.22 sowie 26, 28). Sie bedeutet, dass Jakob nie allein sein wird, sondern immer Gottes Begleitung erfährt. Beide sind in Zukunft nur noch zusammen verstehbar: Wo Jakob ist, da ist auch Gott.

Wo Jakob ist, da ist auch Gott.

⁴ Eine Antwort darauf gibt seine weitere Entwicklung bis zum Ende der Genesis, die eine Reifung zu Geradheit, Weisheit und Versöhnung zeigt, vgl. dazu *Fischer* (Anm. 1).

Die zweite Zusage ist eine Folge der ersten. Göttlicher *Schutz* liegt über allen Wegen Jakobs. Er wird ihn nötig haben, angesichts der vielen Gefahren und Widrigkeiten, die vor ihm liegen und überhaupt menschliches Leben ausmachen. Zur Realität hier auf der Erde gehört, angegriffen und bedrängt zu werden, auf verschiedene Weisen.

Zuletzt verspricht Gott ihm die *Rückkehr in die Heimat*. Der erzwungene Weggang, die Belastung durch die eigene Schuld, der Hass Esaus, die Unsicherheit bezüglich der Zukunft – das alles lässt eine Wiederkehr im Moment eher utopisch und mehr als fraglich erscheinen. Die göttliche Zusicherung, wieder auf heimatlichen Boden zurückzukommen, gibt Hoffnung und Kraft für den vor Jakob liegenden Weg. In ähnlicher Weise sehnen sich auch heute Millionen von Vertriebenen, Flüchtlingen, in der Fremde Arbeit Suchende, irgendwann wieder zu den Ihren und in das Land ihrer Geburt zu gelangen.

Die Begründung am Schluss des Redens Gottes *erklärt und verstärkt* die gemachten Zusagen. „Ich werde dich nicht verlassen“ (vgl. Jos 1, 5; Jes 41, 17, auch Dtn 31, 6.8) drückt seine beständige Nähe und das Stehen zu Jakob aus. Sie hält an bis zur vollen Einlösung alles Versprochenen. Gott redet nicht nur, er setzt es auch um und hat Gelingen dabei. Die weitere Erzählung bestätigt dies, z. B. mit der Rückkehr in Gen 33 und mit der starken Vermehrung (vgl. Gen 46, 8–27 und Ex 1, 1–12). An dieser Realisierung lässt sich ablesen, dass Gottes Sich-Zeigen im Traum mehr als nur ein Wunschdenken Jakobs gewesen ist.

Gotteshaus und Himmelstor

Jakobs Aufwachen in V. 16 ist angesichts der erhaltenen großen Verheißungen verständlich. So reich beschenkt zu sein lässt ihn zunächst *nicht mehr schlafen*, wie manchmal bei Menschen vor Freude oder Glück.

Seine Reaktion zeigt, dass er den Traum ganz ernst nimmt: „JHWH ist an diesem Ort“ ist seine neue Erkenntnis, noch hervorgehoben durch das Eingeständnis des früheren *Unwissens*. Die alles erfüllende *Gegenwart Gottes* (vgl. Jer 23, 24, sowie Jes 6, 3) wurde für Jakob an seiner Schlafstätte besonders erfahrbar. Beide Momente sind übertragbar für geistliches Leben: Auch dabei gibt es trotz vollen Bewusstseins und anscheinender „Wachheit“ Phasen des Träumens oder Schlafens, in denen wir nur begrenzt wahrnehmen, was wirklich geschieht. Und oft ist das Sensorium für die göttliche Präsenz in jedem Augenblick unseres Alltags wenig entwickelt.

Erst langsam realisiert Jakob die Tragweite des Erlebten, und daraufhin steigt *Schauer*⁵ in ihm auf (V. 17). Dass Gott ihm hier im Traum erschienen ist, packt Jakob so sehr, dass er seine Ergriffenheit auch auf den Ort überträgt und dessen Bedeutung mit zwei neuen Bezeichnungen zu erfassen sucht.

5 So die zutreffende Wiedergabe bei *Benno Jacob*, Das Buch Genesis, Berlin 1934 (Neudruck Calw 2000), 581. Dieselbe Wurzel, die hier zweimal steht, benennt auch Angst, Furcht, Ehrfurcht, Hochachtung.

Die erste, „Haus Gottes“, ist vom bisherigen Verlauf kaum verständlich, verweist aber voraus auf den Namen Bet-El (= „Haus Els/Gottes“) in V. 21 und insbesondere auf Jakobs Gelübde in V. 22, seinen „Kopfpolsterstein“ zu einem Gotteshaus auszubauen – was er später dann in Gen 35 auch tatsächlich auszuführen beginnt. Noch in der Gegenwart hängen Gotteshäuser völlig davon ab, ob Gott in ihnen zugänglich wird und sich zeigt; sonst sind es bestenfalls irgendwelche Gebäude.

Die zweite Bezeichnung „Himmelstor“ lässt sich von V. 12 her begreifen, mit der zum Himmel reichenden Leiter und den Boten auf ihr. An diesem Ort hat Jakob durch Gottes Sprechen zu ihm „Zugang zum Himmel“ erfahren dürfen.⁶ Kirchliche Versammlungsstätten haben dieselbe Aufgabe, für die Gläubigen „Tor zum Himmel“ zu sein.

Verwandlung über Nacht

War schon in V. 16f. beim Aufwachen im Schlaf Jakob verändert erschienen, so zeigt er beim Aufstehen in der Früh (V. 18) nochmals *neues Verhalten*. Voller Energie setzt er bei Tagesanbruch eine Reihe von Handlungen um. Er richtet den Stein von V. 11 zu einer Massebe, einem Gedenkstein, auf und salbt ihn, als Ausdruck von Stärke und Weihe (aufgenommen in 31, 13, und als Handlung wiederholt in 35, 14). Die spätere Gesetzgebung wird das Aufstellen von Masseben verbieten (Dtn 16, 22), wohl wegen der Verbindung zur Verehrung anderer Gottheiten (vgl. z. B. Ex 23, 24). Bei Jakob drängt tiefes geistliches Erleben nach Ausdruck in äußeren Zeichen und im Tun.

**Tiefes geistliches Erleben
drängt nach äußeren Zeichen,
nach Tat und Wort.**

Dies setzt sich mit V. 19a, dem Schluss des Predigttextes, fort. Die *Namensgebung* mit „Bet-El“ greift zurück auf die nächtliche Deutung des Ortes als „Haus Gottes“ in V. 17 und verleiht ihm damit eine neue „Qualität“ und Identität. Ergreifende Erfahrungen erfordern, ihnen auch im Sprechen gerecht zu werden.

Kein Ende

Die willkürliche Abgrenzung mit V. 19a unterschlägt wesentliche Momente der Erzählung. Zwei davon seien kurz angesprochen. Die Bemerkung in V. 19b gibt den früheren Namen des Nächtigungsortes Jakobs mit der kanaänischen Siedlung Lus an (vgl. auch 35, 6 sowie Jakobs Bekenntnis in 48, 3). Gott kann sich an einem „fremden“ Ort zeigen und dort ganz Neues beginnen.

⁶ Vielleicht liegt darin auch eine weitere Spitze gegen das Turmbauprojekt von Gen 11: Der Name Babel bedeutet im Akkadischen „Tor Gottes“; während die Menschen dort den Himmel nicht erreichten, bekennt Jakob hier in 28, 17, dass sich ihm der Himmel „geöffnet“ hat.

Noch wichtiger sind allerdings die Verse 20–22 als Zielpunkt der Dynamik der gesamten Erzählung. Dieses *erste Gelübde* der Bibel stellt die angemessene Antwort auf Gottes Erscheinen dar und bietet dazu eine Synthese.⁷ Jakob nennt dabei sogar eine Reihe von Bedingungen, ab „wenn Gott mit mir ist . . .“, nach deren Erfüllung er dann⁸ JHWH als persönlichen Gott akzeptieren, an dieser Stelle ein Gotteshaus errichten und ihm den Zehnten von allem geben werde. Dabei wird deutlich, dass Jakob auf Gottes Zusagen zurückgreift, diese aber auch ausweitet (z. B. mit Brot, Kleidung, Frieden, Vaterhaus) und Forderungen stellt – ein typischer Zug für den „Kämpfer“ Jakob, der sich aber mit V. 22 wie Gott auch als großzügig erweist.

„Traum-Theologie“, als Reden Gottes im Traum, aber auch *als kaum in den kühnsten Träumen zu erwartendes Handeln JHWHs* liefert Gen 28 ziemlich in der Mitte des Genesis-Buches.

Die göttlichen Zusagen bezüglich seiner Treue, Land, Vermehrung, Segen, Bestand, Schutz und Rückkehr in die Heimat stellen einen Wendepunkt für die Genesis dar. Diese Verdichtung der Motive macht die Predigtstelle zu einem Schlüsseltext für den biblischen Gott: Er gibt einem Schuldigen neuen Mut und Hoffnung.

Ein Flüchtling kann sich als begnadet erfahren und so das ihn erwartende schwere Geschick mit den Unsicherheiten zuversichtlich angehen.

Wie Gott Jakob begegnet, ist auch sein Geschenk für alle Menschen.

Georg Fischer SJ, geb. 1954, ist Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaften an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Georg.Fischer@uibk.ac.at

7 Fokkelman (Anm. 2), 74: „the one adequate response“; vgl. dazu auch Ernst Ehrenreich, Aspekte der Gegenwart Gottes. Erzähltechnik und geistliche Erfahrung in Gen 28, 10–22, Saarbrücken 2008, 30–48.

8 Der Hauptsatz setzt ein mit der letzten Aussage von V. 21 und umgreift auch den ganzen V. 22: „ . . . dann wird Jhwh mir Gott sein, und dieser Stein, den ich . . .“, mit Ehrenreich (Anm. 7), 10–12.